

WORT und KIND – Aufsätze der ILZP

WORT und KIND

Bibelzentrierte Antworten auf aktuelle Erziehungsfragen



Aufsätze der
Informationsstelle für LogosZentrierte Pädagogik

Ausgabe 01

Generation Zappelphilipp?

Immer mehr Kinder - besonders Jungen - gelten heute als hyperaktiv. Obwohl sie etwas ganz anderes bräuchten, werden Hunderttausende mit Medikamenten dauerhaft ruhig gestellt. Über eine gefährliche Entwicklung und praktische Alternativen.

Mit den Knien an der Brust und den Händen vor seinem Gesicht sitzt Philipp unter dem Küchentisch. Seine Körperspannung zeigt, dass er unter starkem Stress steht. Die gemurmelten Worte, die er zwischen seinen Lippen herauspresst, zeugen von seiner riesigen Wut. Plötzlich krabbelt er aus seiner Höhle hervor, springt auf, schmeißt einen Stuhl um, schreit seine Mutter an und rennt, die Küchentür mit aller Gewalt zuschlagend, aus dem Raum.

Hausaufgabenzeit ist der Horror für den Neunjährigen – aber vielleicht noch mehr für seine Mutter. Doch nicht nur bei den Schularbeiten rastet der Junge regelmäßig aus. Das passiert auch in der Schule oder wenn er im Haushalt mithelfen soll. Immer dann, wenn er nicht das machen kann, was er will, droht das nächste Szenario aus Aggression und Verweigerung.

Vor wenigen Jahren hätte man solch ein Kind als renitent oder vielleicht als herausfordernd bezeichnet. Doch Philipp gilt offiziell als krank. Die Diagnose

„Aufmerksamkeitsdefizitstörung/ Hyperaktivität“ stellte der Kinderarzt vor zwei Jahren. Vorausgegangen war dem eine Odyssee über Erziehungsberatungsstellen, den Schulpsychologen und die Kinder- und Jugendpsychiatrie. Weil er ständig störte, schon in der ersten Klasse, weil er wütend rebellierte, wenn er nicht seinen Willen bekam. Seine Lehrerinnen beschwerten sich immer wieder und seine Mutter wusste nicht mehr weiter. Oft meinten Bekannte, sie solle ihn doch mal auf ADHS testen lassen. Schließlich wollte sie nur noch irgendeine Lösung für ihren schwierigen Sohn. Der Kinderarzt bestätigte die Vermutung und verordnete Philipp Ritalin.

Ganz ähnlich geht es über einer dreiviertel Million Kindern allein in Deutschland – und 80 Millionen weltweit. Sie schlucken täglich das Pharmazeutikum aus der Wirkstoffklasse der Amphetamine. In den USA wurde dieses Mittel in der Drogengesetzgebung mit Kokain gleichgestellt. Ein ganz ähnlicher Wirkstoff wurde im Dritten Reich als „Fliegerschokolade“ an Bomberpiloten ausgegeben. So sollten sie wacher, skrupelloser und gehorsamer ihre Aufträge ausführen.

Lange wurden die Folgen unterschätzt und kleingeredet. Trotzdem befürwortet noch heute eine große Anhängerschaft aus Ärzten und Therapeuten der kleinen „Wunderpillen“. Denn schließlich wirken sie – spürbar.

Welche Auswirkungen es hat, wenn schon im Kindesalter regelmäßig und massiv in der Hirnchemie manipuliert wird, das kann man nur begrenzt abschätzen. Wenn die Reizverarbeitung und Reizreaktion im Entwicklungsalter permanent manipuliert werden, wird der kleine Mensch nicht lernen können ohne dieses Verhaltensdoping

auszukommen. So schafft man, ob gewollt oder nicht, langfristige Abhängigkeiten.

Das dient ganz sicher der Pharmaindustrie – in den letzten Jahren ist die Menge des verschriebenen Wirkstoffes Methylphenidat um das 270-Fache gestiegen. Ob das dem Wohl eines Kindes zuträglich ist, sollte dringend hinterfragt werden!

Dieser „Freilandversuch“ am Menschen wird gegenwärtig mit sieben Prozent der Jungen und zwei Prozent der Mädchen durchgeführt.

Doch woher kommt das, vor wenigen Jahren noch unbekanntes Krankheitsbild? Ist ADHS wirklich eine Neuentdeckung, ein Ergebnis medizinischen Fortschritts – oder doch nur ein Produkt neuer Maßstäbe?

Wir brauchen nur wenige Jahrzehnte zurückzublicken, um eine ganz andere Sichtweise wiederzuentdecken.

Wie nannte man Jungen, die sich nur schwer anpassen konnten, die sich wütend widersetzten und problematisch in der Schule waren? Bengels! Dieser Begriff, der heute aus der Mode gekommen scheint, beschrieb viele der „Symptome“, die heute zu einer ADHS-Diagnose gehören. Gemeint waren typische Jungs, die ungern still saßen, die einen hohen Bewegungsdrang hatten und oft wild und laut waren. Seit Urzeiten war Eltern und Pädagogen klar, was solche Burschen brauchten: einerseits Freiraum und viel Bewegung durch Sport und Arbeit, um ausgelastet zu sein. Andererseits aber auch klare Regeln und Strukturen, sowie eine liebevolle und feste Führung, um im Leben zurecht zu kommen.

Und sie brauchten Männer! „Bengels“ brauchten ganz

besonders ihre Väter und Lehrer, die sie in ihrem Verhalten verstanden, aber sie zugleich auch begrenzten und formten. Denn wurde ihr deftiges Naturell durch starke Männer veredelt, waren sie in vielen Bereichen gefragte Leute. Auch wenn sie sicher öfter Tadel und Strafe als andere erfuhren, konnten sie durch gut geübte Disziplin tüchtige Bauern, fleißige Handwerker, brauchbare Soldaten oder mutige Forscher werden.

Die Erziehenden hatten durch die Jahrhunderte hindurch allerdings die wertvolle biblische Erkenntnis, dass die Natur eines Kindes gezähmt werden muss. Doch der Humanismus, der an das Gute im Menschen glaubt, verdrängte diese wichtige Wahrheit. Da nach seinem Dogma das die bösen Neigungen im Kinde nicht „natürlich“ sein dürfen, muss es von außen kommen, als schlechter Einfluss oder als Krankheit. So wurde kindliches Verhalten erst psychologisiert und dann pathologisiert. Anders gesagt, muss also an dauerhaft schlechtem Benehmen entweder die Umwelt oder eine manifeste Störung Schuld sein.

Dieses Denken hat dramatische Folgen! Den Eltern (und Lehrern) wird die Möglichkeit der Veränderung entzogen, denn wie kann man ein Kind für seine Verhaltensstörung tadeln? Den Kindern wird so die Eigenverantwortung abgenommen, für ihr Verhalten und ihre Selbstbeherrschung einzustehen. Krankheit ist nun mal etwas, das ich selbst nicht kontrollieren kann. Der Mensch wird so seinem Verhalten ausgeliefert. Etwas in mir – die Krankheit – bestimmt, dass ich ausraste oder meine Wünsche nicht zurückstellen kann. Weder Fremd- noch Selbsterziehung können das grundlegend ändern und es braucht dauerhafte Medikamentierung, um das Problem im Griff zu behalten.

Wir müssen zuerst diesen falschen Mechanismus erkennen, um für unsere Kinder andere Wege zu finden.

Erst wenn wir beginnen Jungs wie Philipp als Kinder mit besonderen Potenzialen und Bedürfnissen zu betrachten, können aus diesen Rohdiamanten echte Edelsteine werden.

Die gegenwärtigen Bedingungen für solche Jungen – denn gute 80% der Betroffenen sind männlich – sind allerdings mehr als schlecht.

Zum einen fehlt es an Männern im Lebensumfeld der Jungs. Ein Viertel bis die Hälfte der Burschen wachsen heute ohne Vater auf. Im Kindergarten und in der Grundschule sind es fast ausschließlich Frauen, die sie erziehen und prägen. Auch an vielen weiterführenden Schule herrscht ein eklatanter Männermangel. Der weibliche Blick sieht jungentypisches Verhalten viel eher als schwierig an, als es die männlichen Kollegen tun. Die Maßstäbe für „normales“ Verhalten heute widersprechen aber der Normalität der männlichen Kindern.

Die zunehmend weiblich-orientierten Methoden, wie Rollenspiele, kooperative Gruppenarbeit und Selbstverwaltung stehen den Jungen ebenfalls entgegen. Sie lernen und arbeiten tendenziell erfolgreicher, wo es feste Hierarchien, klare Regeln und Wettbewerb gibt. Wo sie Grenzen austesten, bräuchten sie ein starkes Gegenüber, das ihnen fest und liebevoll widersteht. Sie leben in weiten Teilen in einer femininen Welt, die sie nicht versteht und auf die sie nur selten adäquat reagieren kann. In Zeiten von Gender Mainstreaming und postmodernem Feminismus werden sie oft am Maß der Mädchen gemessen – und fallen unangenehm auf. So werden Jungen schnell als

verhaltensgestört kategorisiert. Auch das trägt zu der dramatisch gestiegenen Zahl der ADHS-Diagnosen bei.

Kinder brauchen viel Bewegung, um sich gut entwickeln zu können. Dieser Bedarf ist bei Jungen signifikant höher, besonders bei den angeblich hyperaktiven. Während in der Vergangenheit die Kleinen rund die Hälfte ihrer Tageszeit aktiv mit Spiel und körperlicher Arbeit verbrachten, sieht das heute radikal anders aus. Die Schultage sind lang, dauern oft bis weit in den Nachmittag. Hier heißt es still sitzen und konzentrieren. Die Schulwege werden meist nicht mehr zu Fuß oder per Fahrrad bewältigt – so dass auch hier kein Ausgleich möglich ist. Anschließend steht für viele noch Lernen oder Hausaufgaben an – wieder eine Herausforderung an die Selbstkontrolle.

Die Freizeitgestaltung wird von elektronischen Medien beherrscht. Fernsehen, Computer und Smartphone fördern wieder innere Anspannung und vermeiden körperliche Aktivität.

Der Druck auf die Jüngsten steigt, weil der nötige Rahmen zum „Auspowern“ immer kleiner wird. Da verwundert es nicht, wenn sie irgendwann emotional und körperlich explodieren.

Nicht zuletzt befördern mitunter auch Eltern und Erzieher ungewollt diesen Kreislauf. Der Glaube an immer mehr Förderung und Bildung schnürt dem Nachwuchs die Luft zum Atmen ab. Die Terminkalender werden immer voller, die Tage immer kürzer und anstrengender, bereits im Grundschulalter.

Wo Kinder dann spielen können, sollen sie aber bitte auch etwas lernen. Spielen wird immer zielgerichteter zu einem hübsch verpackten Unterricht. Spielumgebungen sind zunehmend durchgeplant und von Erwachsenen kontrolliert. Eine künstliche Umgebung, in der lebenswichtige Erfahrungen kaum mehr gemacht werden können: sich mit anderen Kindern selbst organisieren; Konflikte ohne Erwachsene austragen und dabei auch verlieren oder ungerecht behandelt werden; eigene Ideen entwickeln und ausprobieren und dabei auch mal scheitern; auch Riskantes versuchen und sich dabei weh tun, ohne dass ein Erwachsener sofort einschreitet. Wer noch „Jungenbanden“ kennt, wie sie in Pergauds „Krieg der Knöpfe“ oder in Kästners „Das fliegende Klassenzimmer“ beschrieben werden, weiß auch wie wertvoll solche Erfahrungen für das Erwachsenwerden sind.

Doch solches Spielen entsteht am Besten aus Mangel. Aus Mangel an Erwachsenen, die betreuen, bespaßen und unterhalten. Aus Mangel an freigeschalteten Computern. Oder einfach aus Langeweile. Denn diese ist enorm wichtig für selbstständiges Lernen, wie bereits vor Jahrzehnten der Buchautor und Professor Neil Postman festhielt. Erst wenn die einfachen und bequemen Alternativen wegfallen, beginnen Kinder sich das zu holen, was sie dringend bräuchten. Wer jahrelang gelernt hat, dass Erwachsene das Programm gestalten, braucht aber manchmal etwas mehr Zeit bis er selbst aktiv wird.

Was können wir nun aber konkret tun, wenn unsere Kinder als scheinbare ADHSler oder Hyperaktive anecken?

→ 7 Tipps für Eltern und Familien

1. **Wenige, aber feste Regeln!**

Überfordern Sie das Kind nicht mit einem Dschungel aus Regeln und Normen. Reduzieren Sie Ihre Forderungen auf das Wichtigste und bleiben Sie dabei konsequent. Wo die Gültigkeit der Regeln ausgetestet wird, seien Sie ein stabiles, ja sogar strenges Gegenüber. Kurze und eindeutige Konsequenzen sind hilfreicher als zähes Fragen und Nörgeln. Bieten Sie feste Führung, mit wenig Worten und gezügelten Emotionen – sachlich und erfahrbar.

Sie müssen lernen, auch in dieser Frage zuverlässig und berechenbar für das Kind zu werden. Je konsequenter Sie handeln, um so schneller werden Sie Erfolge sehen – nämlich ein Kind, dass zwischen den Leitplanken Ihrer wenigen Regeln mit einem Gefühl der Sicherheit durch den Alltag geht. Eben diese Sicherheit sorgt für ein Stück Entspannung im Innern des kleinen Menschen.

2. **Kräftig loben, kurz tadeln!**

Richten Sie Ihren Blick auf die Erfolge des Kindes – auch die kleinen! Loben Sie bitte kräftig, wo Dinge funktioniert haben – und sparen Sie auch nicht mit einem Klopfen auf die Schulter oder einer Umarmung. Das ist etwas anderes als stumpfe Lobhudelei, die elterliche „rosaroten Brille“. Beachten Sie ebenso die Verfehlungen, tadeln und strafen Sie. Aber bitte kurz und knapp. Die Probleme sollen nicht im Fokus stehen und trotzdem ihren

Platz haben. Zähes Klagen und Diskussionen verstärken falsches Verhalten nur noch weiter. Sehen Sie Philipp nicht mehr als Zappelphilipp, sondern als kleinen Kerl mit viel Power und einem sündigen Herzen.

3. **Fördern Sie die körperliche Wahrnehmung!**

Kinder mit ADHS-typischen Symptomen brauchen oft stärkere körperliche Reize als andere Kinder. Entwickeln Sie viele kleine Möglichkeiten, diesem Bedarf gerecht zu werden. Zum Beispiel sind kurze Hosen nicht nur für den Hochsommer nützlich. Auch wenn mal nicht die Sonne scheint und sogar in der Übergangszeit ermöglichen sie den Kindern im Alltag intensivere taktile Reize. Auch das Laufen ohne Schuhe und Socken, im Haus, im Garten und darüber hinaus bietet oft eine nützliche Hilfe. Ermöglichen Sie oft, dass die Natur körperlich wahrgenommen werden kann: mit den Händen Löcher buddeln, im See oder Bach auch mal kaltes Wasser spüren oder sich die Knie beim Klettern verschrammen. Entwickeln Sie eine persönliche Toleranz gegenüber dreckigen Kleidern und harmlosen, kleinen Verletzungen, denn beides tut langfristig gut!

Kommunizieren Sie viel mit Körperkontakt. Statt des Satzes „Schau mich bitte an!“ können Sie das Kind besser liebevoll an beiden Schulter halten und den Blickkontakt selbst herstellen. Alternativ zur ständigen Ermahnung, das Kind solle bei Ihnen bleiben, nehmen Sie es einfach an die Hand. Für Jungen generell ist das soziale Lernen eng mit

körperlichen Erfahrungen und Eindrücken gekoppelt. Was erlebt und gespürt wurde, wird auch besser verinnerlicht. Dieses Prinzip sollten Sie nutzen.

4. **Wenig Zucker, wenig Medien!**

Zucker ist eine Energiebombe, das heißt sie setzt für kurze Zeit viel Kraft frei. Der Aktivitätsdrang steigt nach dem Konsum und braucht ein Ventil. Kinder die sowieso schon auf Hochtouren laufen, sind mit dem zusätzlichen Potenzial dann schnell überfordert. Minimieren Sie also den Konsum von zuckerhaltigen Lebensmitteln auf das Nötigste. Vor und während Ruhezeiten, wie zum Beispiel abends, sollte er völlig Tabu sein.

Elektronische Medien fördern mit großer Macht körperliche Passivität und zugleich eine hohe seelische Anspannung. Sie sind somit Garanten für den nächsten Ausraster. Kinder, besonders unsere sehr aktiven, sollten ganz wenig diesem negativen Einfluss ausgesetzt sein. Wöchentlich eine Stunde im Grundschulalter und maximal zwei Stunden in der frühen Pubertät würde ich als Obergrenze empfehlen. Nach dem Medienkonsum braucht es dann genügend aktiven Ausgleich, um die Belastung wieder abbauen zu können.

5. **Regelmäßig viel Bewegung**

Jeden Tag müssen Kinder heute viel sitzen – einige Stunden in der Schule, bei den Hausaufgaben, im Auto. Darum müssen wir für ausreichend Bewegung sorgen. Wann immer es geht sollte das Kind nicht

von den Eltern gefahren werden, sondern zu Fuß oder mit dem Fahrrad selbst mobil sein. So kann ein Schulweg von drei Kilometern schon die Hälfte der empfohlenen täglichen zwei Stunden körperlicher Aktivität ermöglichen. Wo wir unseren Kindern das noch nicht zutrauen, sollten wir mit ihnen üben, bis es dann funktioniert.

Sicher müssen auch wir selbst Zeit investieren, um den größeren Bedarf zu stillen. Spaziergehen, Schwimmen, Wandern oder Radtouren verbinden das Nötige mit guter Eltern-Kind-Zeit. Keine Pille und keine Therapiesitzung stärken die Beziehung so sehr und machen den kleinen Wirbelwind so sicher müde und glücklich. Wo es Ihnen an freier Zeit dafür fehlt, schicken Sie das Kind mit Freunden, Bekannten oder Geschwistern aus der Gemeinde mit. Eine weitere gute Möglichkeit zum Auspowern können auch praktische Dienste sein. Gibt es einen Bauernhof in der Umgebung, wo Ihr Sohn beim Misten, Melken oder Pflügen helfen darf? So lassen sich spannende Erlebnisse und persönliche Erfolge gut mit der körperlichen Herausforderung kombinieren. Oder braucht jemand aus der Gemeinde einen kleinen „starken Mann“ als Helfer bei der Gartenpflege? Braucht das lokale Tierheim Freiwillige, die mit den Hunden ausgehen? Bringen Sie ihren Jungen mit Kreativität in Bewegung und Sie werden schon bald viel mehr Freude an ihm haben!

6. **Jungs brauchen Männer!**

Die Männer von morgen brauchen die Männer von heute. Sie brauchen männliche Vorbilder und

Leitfiguren, die sie ganz real erleben können. Erwachsene, die aus eigener Erfahrung wissen, wie Jungs ticken und sie deshalb ganz anders verstehen können. Sie brauchen gleichgeschlechtliche Autoritäten, an denen sie die Grenzen austesten können und die souverän damit umgehen können – ohne Diskussionen und Verbitterung. Partner zum Toben und Raufen, für Lagerfeuer und Zeltausflüge – halt für große und kleine Abenteuer. Jungen brauchen Männer, die Freiraum lassen und sie nicht mit Behütung erdrücken, aber zugleich auch konsequent und fordernd sind.

Wo es an Vätern mangelt – weil sie abwesend sind oder praktisch überfordert – braucht es Stellvertreter. Liebe Männer in den Gemeinden: kümmert euch um die kleinen Kerle in eurem Umfeld! Macht Ausflüge und Aktionen, beginnt eine Jungenjungschar und bietet den Eltern eure Hilfe an! Dieser Dienst am HERRN ist dringend gebraucht und Eltern, wie auch Kinder, werden euch mit viel Dankbarkeit belohnen. Und liebe Frauen: ermutigt die Männer, praktische Verantwortung für die junge Generation zu übernehmen! Gebt ihnen Raum und Möglichkeit die Jungen zu prägen – eure Söhne werden es euch danken!

7. **Veranlagungen als Segen aufzeigen!**

Kinder mit ADHS- Verdacht haben oft einen sehr negativen Blick auf sich selbst. Sie definieren sich stark über ihre Defizite und Probleme, was jedoch nicht hilft, sondern die Not verstärkt.

Helfen Sie ihrem Kind durch gemeinsames

Bibelstudium. Zeigen Sie ihm, dass es von Gott gut geschaffen ist, so wie ER es wollte. Stellen Sie ihm biblische Personen vor, wie Petrus. Würde er heute leben, wäre er vielleicht auch ein potenzieller Ritalin-Kandidat. Er war impulsiv und wild, emotional und oft unbeherrscht. Jesus musste viel an ihm arbeiten, bis er ein brauchbarer Knecht wurde. Doch der HERR nahm ihm nicht seine Eigenart, sondern kultivierte sie stattdessen. So war es der stürmische Simon Petrus, der zu einem der wichtigsten Apostel bestimmt wurde.

Auch Ihr Kind darf erfahren, dass es selbst mit seinen Veranlagungen ein Teil von Gottes Plan ist. Wenn es durch Jesus immer weiter verändert wird, kann die viele Energie und der starke Wille zu einem besonderen Segen verändert werden. Vielleicht werden so aus den momentanen Problemen wichtige Stärken, für die Aufgaben, die der HERR in der Zukunft für Ihr Kind bereit hält.

Mit dieser Sichtweise können Sie und Ihr Kind den Kreislauf aus Pillen, Therapeuten, und Resignation langsam aber sicher aufbrechen. Bei Jesus gibt es keine hoffnungslosen Fälle. ER macht aus ungewöhnlich schwierigen Menschen, sofern sie vor Gott Verantwortung für ihr Leben übernehmen, ungewöhnlich brauchbare Mitarbeiter. Bei IHM kann aus einem zappeligen Philipp ein wahrer Mann Gottes werden.

MÄNNER: AN DIE ERZIEHUNGSFRONT!

Bildungsplan, Gender Mainstreaming, Sexualisierung der Kindheit – die Auseinandersetzungen auf dem Schlachtfeld der Pädagogik werden schärfer. Immer mehr Menschen verfolgen besorgt diese Entwicklung. Langsam erwacht erster Widerstand.

Das übergeordnete Ziel all dieser Vorstöße bleibt jedoch den meisten verborgen – die Vernichtung der christlich-maskulinen Denk- und Deutungsweise in unserer Kultur.

Das alte Feindbild der Ideologen Bereits in den 1930er Jahren nahmen die späteren Väter des Neomarxismus, Erich Fromm und Max Horkheimer, den wichtigsten Feind ihrer Ideologie ins Visier – den christlichen Vater. Die Familie erklärten sie zur Brutstätte von Diktatur und Faschismus, deren Gewaltherrscher der Vater darstellte.

Schon Jahrzehnte zuvor hatte Sigmund Freud, der Architekt der Psychoanalyse, die Sehnsucht nach dem Vatermord (den „Ödipus-Komplex“) als Kern seiner Inzesttheorie verankert. Tatsächlich ging es den Kulturrevolutionären rund um das Frankfurter Institut für Sozialforschung nicht eigentlich um den Vater selbst – sondern um den Kampf gegen das christlich-jüdisch maskuline Denken, als dem Fundament der westlichen Kultur.

Der eigentliche Feind der sozialistischen Ideologie ist die

biblische Offenbarung, in der sich Gott als HERR und Vater darstellt. Dieser Schöpfer macht die Welt durch sein Wort, welches zugleich „Ordnung“ und „Lehre“ bedeutet. Dem zuerst geschaffenen Mann überträgt er die Leitungsverantwortung für Ehe, Familie und Gemeinde. Kinder wiederum vertraut Gott den Eltern als Hirten und Verwalter an, die in seinem Sinne handeln sollen. Somit wird der Vater zur wichtigsten Instanz der Kindererziehung.¹

Männer & Erziehung – ein Erfolgsmodell

So waren es auch Männer, die in den Synagogen, den Kirchen, den Klöstern² und Schulen³ unterrichteten. Männer verfassten pädagogische Schriften und Lehrbücher, Unterrichtskonzepte und erzieherische Leitlinien⁴. Währenddessen konzentrierten sich die Frauen auf die Pflege und Versorgung der Säuglinge und Kleinkinder, sowie

1 Einen biblischen Sonderfall finden wir bei Timotheus, der von seiner Mutter und Großmutter unterrichtet wurde. Sein ungläubiger Vater konnte ihn nicht unterweisen, doch bekam T. dann Paulus als geistl. Vater. (Apg16,1.3+1Tim1,2)

2 Ausnahmen bildeten hier die Nonnenklöster, wie z.B. die Klosterschulen des Ursulinenordens.

3 Das erste urkundlich nachgewiesene deutsche Lehrerseminar für Frauen wurde 1803 in Berlin gegründet (Pfeiffer-Blattner & Wiedenhorn). Anfang des 20. Jahrhunderts betrug der Frauenanteil bei den Volksschullehrern 15%; an den höheren Schulen waren sie praktisch nicht vertreten. (Lundgreen, Peter: Die Feminisierung des Lehrerberufs. Zeitschrift für Pädagogik. Heft 1, 1999)

4 Trotz ihrer Unvollständigkeit benennt die „Liste bedeutender Pädagogen“ bei Wikipedia über 130 Männer und nur sechs Frauen. (Stand April 2014) 5 Wir können hier von einer positiven Distanz sprechen (welche nicht mit Desinteresse oder fehlender Empathie zu verwechseln ist), die einen nötigen Gegenpol zur emotionalisierten Nähe der Frauen bildete.

die Erziehung der Mädchen. So waren die ersten vier bis sechs Jahre auch für die Jungen bestimmt von mütterlicher Fürsorge, bis sie dann schließlich der Verantwortung von Männern unterstellt wurden. Die Erziehung war also über fast 2000 Jahre stark geprägt von biblisch-männlichem Denken.

Der Lehrer, wie auch der Vater boten Leitung und Orientierung, die von einer wetterfesten, liebevollen Stabilität gekennzeichnet waren. Während die Frauen mit mütterlichem Herzen enge Beziehung oder sogar Freundschaft suchten, waren es die Männer mit ihrer gesunden Nüchternheit⁵, an der sich junge Menschen reiben und abschleifen konnten, das nötige Gegenstück.

Sie forderten und förderten Disziplin, also die Herrschaft des Geistes über den Leib – und damit eine menschliche Kernkompetenz. Sie bildeten Autoritäten und trainierten mit den Kindern Respekt und Gehorsam – und damit Schlüsselqualifikationen des sozialen Miteinanders. Mit dem biblischen Prinzip von Saat und Ernte belohnten sie kindliches Bemühen und machten mit Konsequenzen die Folgen falschen Handelns erfahrbar.

Die Frauen ergänzten als Hilfe der Männer diese Agenda mit Nachsicht, Fürsorge und Verständnis. Wo die Männer einmal zu streng vorgingen, mahnten die Frauen dies, als gesundes Ausgleichsgewicht, an. Doch auch sie orientierten sich am männlichen Mainstream des familiären und professionellen Erziehungswesens.

5 Wir können hier von einer positiven Distanz sprechen (welche nicht mit Desinteresse oder fehlender Empathie zu verwechseln ist), die einen nötigen Gegenpol zur emotionalisierten Nähe der Frauen bildete.

Wie fremd all dies manchem von uns erscheinen mag, zeigt wie weit wir uns von dieser Ordnung abgekehrt haben. Obwohl immer wieder Fehler gemacht wurden, Macht und Autorität missbraucht und Gehorsam pervertiert wurde, war dieser jüdisch-christlich patriarchale Ansatz so erfolgreich, dass er von allen mittelfristig erfolgreichen Kulturen adaptiert wurde. Babylonier und Ägypter, Chinesen, Griechen, Römer und Araber – sie alle übernahmen das Modell dominierender Väterlichkeit und ergänzender Mütterlichkeit in der Erziehung.

Die wenigen Versuche matriarchaler (wir würden heute sagen feministischer) Kulturen scheiterten⁶, versanken in der Bedeutungslosigkeit oder existierten nur in der Fantasie der feministischen Theorie⁷. Feminisierung von Gesellschaft und Erziehung Die Wende läutete Charles Darwin ein, indem er Gott als Schöpfer und Vater der Menschen zu widerlegen versuchte⁸.

6 z.B. die matriachalen Irokesen waren bekannt für das Foltern von Feinden und für rituellen Kannibalismus. Über das indische Volk der Khasi berichtet eine Vertreterin auf einem Kongress in Texas: „Es gibt grosse Spannungen zwischen den Geschlechtern; die Männer empfinden die Matrilokalität als drückend, wo sie unter der Kontrolle ihrer Schwiegerfamilie leben müssen. Sie versuchen außerhalb der Khasi zu heiraten. Die Scheidungsrate ist hoch und häusliche Gewalt alltäglicher als in allen anderen Gesellschaften der Region; Alkoholismus auch.“ (<http://neumondschein.blogspot.de/2011/06/der-grune-matriarchalismus.html>)

7 „Das Matriarchat wird anderswo vermutet: nicht hier, nicht jetzt ist es nachzuweisen, sondern es ist schon längst vergangen oder wird noch kommen oder findet sich in „anderen“ Kulturen.“ (Hartmann, Elke: Zur Geschichte der Matriarchatsidee. Antrittsvorlesung an der HU Berlin. 2004)

8 Die Säkularisierung war eine wichtige Kraft, die die päd. Feminisierung vorantrieb: „Durch das „kolossale Anwachsen der großen Städte und Industriezentren“, (...) und die zunehmende Säkularisierung

Dies spielte Karl Marx und seiner Sozialistischen Bewegung in die Hände, welche einen Neuen Menschen für ihre ideologische Utopiegesellschaft schaffen wollten.

Die Ideologie sollte Gott und die Partei den Familienvater ersetzen. Familie sollte dekonstruiert werden. Die Frauenbewegung wurde marxistisch instrumentalisiert und radikalisiert⁹ – vor allem, um die traditionell männliche Position zu schwächen¹⁰.

Diese Dekonstruktion der Gesellschaft bekam durch die Thesen Sigmund Freuds die Waffen von Psychologisierung und Viktimisierung. War die alte Ordnung männlicher Prägung, musste die Neue Gesellschaft eindeutig weiblich werden. Während die sozialistische Diktatur noch die Frauen als Soldatinnen und Arbeiterinnen vermännlichte, orientierte sich die „Frankfurter Schule“ am Prinzip der Verweiblichung.

Die christlich-jüdische Werteordnung und männliche Dominanz erklärten sie zum Grundübel der Menschheit. In ihren pädagogischen Konzepten forderten sie Struktur- und Grenzenlosigkeit, die Orientierung an Gefühlen und kurzfristigen Wünschen und den Abbau von Scham und

des Schulwesens, stieg der Bedarf an (weltlichen) Lehrkräften und aufgrund der Tatsache, dass im 19. Jahrhundert ausschließlich männliche Lehrpersonen diesen Bedarf nicht decken konnten“ (Schramm, Sarah: Feminisierung des Volksschul- bzw. Grundschullehrerberufs, 2007)

9 In diesem Zusammenhang sehr interessant: Engels, Friedrich: Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats. 1884

10 Die Feminisierung des Volksschul- bzw. Grundschullehrerberufes muss aufgrund ihrer Entstehung im 19. Jahrhundert ebenfalls mit der zur gleichen Zeit auftretenden Frauenbewegung in Beziehung gesetzt werden, da ohne letztere eine Etablierung der weiblichen Lehrkräfte in den öffentlichen Volksschulen kaum möglich gewesen wäre.“ (Schramm, 2007)

Sexualtabus. Kurz: sie pervertierten weibliche Züge und machten sie zur dominanten Leitlinie in der Erziehung. Aus mütterlicher Nähe machten sie emotionale und soziale Distanzlosigkeit. Aus Verständnis wurde Relativismus und Autoritätshass. Fürsorge machten sie zu Opferdenken und Leistungsverzicht. Aus dem Rollentausch, der schon in 1. Mose 3 den äußeren Rahmen des Sündenfalls darstellt, wurde eine pervertierte Befreiungslehre gesponnen.

In der Pflichtlektüre pädagogischer Ausbildungsgänge der Gegenwart, „Am Anfang war Erziehung“¹¹, lässt die Psychoanalytikerin und erklärte Anti- Pädagogin Alice Miller auf knapp 100 Seiten ihrer Abneigung auf Väter und traditionell-väterlicher Konzepte freien Lauf.

Christlich-männliche Autoritäten definiert sie als Stifter einer „Schwarzen Pädagogik“, welche unterdrückt, misshandelt und Neurosen fabriziert. Miller prägte diesen Begriff, der bis heute bibelorientierte Erziehung mit Kindesmisshandlung gleichsetzt.

Folgen des pädagogischen Rollentauschs

Heute erleben wir die Früchte dieser Saat. Der renommierte Kinder- und Jugendpsychiater Michael Winterhoff beschreibt in seinen Büchern eine infantile, bindungsunfähige Erwachsenenengeneration, die ihre Kinder nicht erziehen kann, weil sie diese mangels positiver Distanz nicht zu maßregeln vermag. Die Kinder enden auf ihrer vergeblichen Suche nach Autorität und Grenzen in diversen sozialen und psychischen Störungen.

An vielen Grundschulen ist eine Frauenquote von 100%

11 Miller, Alice: Am Anfang war Erziehung. (1980)

erreicht; an den weiterführenden Schulen entwickelt es sich ähnlich. Die Jungen werden zu Verlierern des Bildungs- und Erziehungssystems, weil die feminisierten Methoden und Ziele, rings um Gruppenarbeit, Rollenspiel und kooperativer Selbstverwaltung ihren neurologischen Voraussetzungen widersprechen¹². Sie testen die Grenzen aus, in Hoffnung auf gesunden Widerstand und bekommen stattdessen ein Sozialtraining oder eine Therapie verordnet. Die inzwischen deutlich weibliche Definitionshoheit versteht ihren Bewegungsdrang als Mangel, ihre Autoritätssehnsucht als Problem und Bedürfnis nach Vergleich und Wettstreit als Konkurrenzdenken und „Platzhirschgehebe“.

Dabei waren dieselben Neigungen noch vor einer Generation Basis für den Erfolg der Jungen. Da die wenigen verbliebenen Männer in der Erziehung ebenso dieser Bewertung unterliegen, bleibt ihnen oft nur die Anpassung an den Mainstream oder der passive Rückzug. Ihre Stärken gelten als Schwächen und das neue weibliche Denken als fortschrittlich.

Die Mädchen, welche sich in der Vergangenheit als Hilfe und Ergänzung eben an den Jungen orientieren konnten, leiden unter diesen Entwicklungen mit. Entweder sie genügen den neuen Idealen und wetteifern mit den Männern im Karrieredschungel oder reduzieren sich mehr oder weniger auf eine Rolle als Sexualobjekt¹³.

Das über 5000 Jahre erfolgreich erprobte Konzept von

12 <http://www.erziehungstrends.net/Monoedukation> Erler, Gisela A.: Schluss mit der Umerziehung! (2012) Kimura, Doreen: Sex Differences in the brain. (Scientific American, 1999)

13 <http://www.n-tv.de/panorama/Kleine-Maedchen-stolzieren-ueber-Laufsteg-article11911896.html>

Mütterlichkeit funktioniert eben nur, wenn Väterlichkeit leiten kann.

Die gegenwärtige Sexualisierung von Kindheit und pädagogische Relativierung von Sexualtabus überrascht unter diesen Umständen nicht. Waren es doch patriarchale Kulturen, die das Geschlechtsleben ethisch begrenzten und normierten, während das Matriarchat mit seinen Fruchtbarkeitskulten und Orgien die Tabulosigkeit idealisierte¹⁴. Dass auch Männer mit ihrem Hang zur Körperlichkeit darauf sehr ansprechbar sein können, zeigt sich beispielhaft an der Homo- Szene, mit ihrer Offenheit für Feminines bei gleichzeitiger sexueller Zügellosigkeit.

Umkehr ist möglich – und nötig!

Während politisch-korrekte Medien den Wandel in den Entwicklungsländern nur durch die Frauen für möglich halten und sogar geistliche Leiter in Deutschland fordern, die Evangelikalen sollen weiblicher werden¹⁵, kann dagegen nur ein radikal entgegengesetzter Aufbruch aus diesem Dilemma führen.

Wir müssen uns dem Problem stellen, das schon Adam zu Fall brachte: männliche Passivität und Verweigerung der übertragenen Verantwortung. Als Männer sind wir die Hauptverantwortlichen in der Erziehung – in der Familie, in der Gemeinde und im Bildungssystem.

Um dieser Verantwortung gerecht zu werden, müssen wir

14 Vergl. den Diana-Kult im antiken Ephesus (Apg19) oder den Ashera-Kult in AT-Zeiten (1Kön16)

15 Werth, Jürgen: Niemand kommt (mehr) an uns Evangelikalen vorbei. (EINS, Nov. 2011)

vor allem zweierlei – da sein und handeln! Unterwerfen wir uns den postmodern-femininen Definitionen der Pädagogik, verlassen wir damit den Boden biblischer Lehre.

Dabei ist die Bibel durchaus auch ein Erziehungsbuch, das uns Gott als Vater und Sohn vorstellt und in dem väterliche Modelle eine Hauptrolle spielen. Hier finden wir die Erziehungsweisheit, die wir heute so dringend benötigen.

Vergessen wir die größtenteils pseudo- pädagogische Lehre der letzten Jahrzehnte und schöpfen aus dem Schatz des christlich-jüdischen Vermächtnisses der Jahrtausende.

Wenn wir meinen, Erziehung sei Frauensache, vertauschen wir die biblischen Ordnungen. Es braucht Männer an der Erziehungsfront – als Väter, als Kinder- und Jugendleiter und geistliche wie auch schulische Lehrer! Männer, die im biblischen Sinne männlich denken und handeln – allem Widerstand zum Trotz. Männer, die feste und greifbare Vorbilder für die Jungen und Orientierungshilfe für die Mädchen sind.

Gefordert sind aber auch Frauen, die die Größe besitzen, sich an einer biblisch-männlichen Pädagogik neu auszurichten. Das Haupt kann nur führen, wenn seine dringend benötigte Gehilfin ihm den Rücken stark macht. Diese Frauen werden davon profitieren, weil sie theoretisch und praktisch entlastet werden. Die Männer werden davon profitieren, weil sie erfahren werden, dass sie wichtig für die Prägung der jungen Generation sind und dabei wieder erfolgreich sein können.

Für die Kinder wird es ein Segen sein, nicht länger eingeschlechtlich auf ihr Leben vorbereitet zu werden und Männer, entgegen den Botschaften in Medien und Politik, als wichtig und wertvoll erleben zu dürfen.

Es ist an uns Männern diese Verantwortung aktiv und mit Freude wieder wahrzunehmen. Seien es einige Tage im Jahr oder auch ein paar Stunden in der Woche; in der Familie, in der Gemeinde oder in der Schule. Kaum eine Investition von Zeit und Hingabe in unserem Leben wird so sinnvoll sein, wie das Prägen und Leiten junger Menschen unter Gottes Wort.

Erhard Eppler (SPD) sagte einmal: „Wer eine menschliche Gesellschaft will, muss die männliche überwinden.“ Ich möchte dem entgegensetzen: Wer eine christliche Erziehung will, muss eine männliche befördern.

-- D. W. Winkelhake

(eine gekürzte Version des Artikels wurde in *factum* 04/2014 veröffentlicht)

Kinder – stark gegen Ideologien

Spätestens die Enthüllungen rund um den Bildungsplan in Baden Württemberg haben vielen Leuten bewusst gemacht: unsere Kinder sind im Fokus einer neuen Art von Ideologen.

Tatsächlich existiert dieses Problem schon seit Jahrzehnten. Bereits in den späten 1970er Jahren warnte der Pädagoge Immanuel Lück in seinem Buch „Alarm um die Schule“ vor einer kulturmarxistischen Unterwanderung unseres Bildungssystems. Die Anhänger der Lehren des Frankfurter Instituts für Sozialforschung (Frankfurter Schule) waren im Jahr 1968 zu ihrem „Marsch durch die Institutionen“ aufgebrochen – und konnten nach nur zehn Jahren wichtige Erfolge verzeichnen.

Heute – rund 35 Jahre später – haben wir es mit einer weiterentwickelten, gut strukturierten und offensiven Form der ideologischen Beeinflussung zu tun. Die selbsternannten Revolutionäre haben viel dazugelernt.

So manchen mag dies in Angst oder gar in die Resignation treiben. Die Millionen-Euro-Fördertöpfe, der massive Einfluss auf Lehrer- und Erzieherausbildung, auf Politik und Medien – all das lässt Gender Mainstreaming & Co mächtig oder gar unbesiegbar erscheinen. Die Tatsache, dass wir aufgrund der allgemeinen Schulpflicht unsere Kinder den

entsprechenden Erziehungsprogrammen nicht entziehen können, verursacht mancherorts Ohnmachtsgefühle.

Bei nüchterner Betrachtung des Problems, dürfen wir aber durchaus sehr zuversichtlich sein.

Selbst das mächtigste ideologische Imperium der jüngsten Vergangenheit, die Sowjetunion, lag nach nur 70 Jahren (ein historischer Wimpernschlag) in Trümmern. Weder der Eiserne Vorhang noch die Geheimpolizei oder ihr Arsenal von Atomraketen konnte daran etwas ändern. Die Wahrheit hatte die verlogene Weltanschauung zerschlagen. Christus sagt uns: Die Wahrheit wird euch frei machen (Joh8,32).

Ein anderes Beispiel aus jüngster Vergangenheit: der norwegische Soziologe Harald Eia entblößte mit seiner Sendereihe Hjernevask (Gehirnwäsche) verschiedene Mythen der political correctness – ganz einfach durch Fakten. Die Folge „Das Gender-Paradox“ führte sogar zur Schließung des norwegischen Gender-Instituts und zur Streichung eines Millionenetats. Kaum jemand hatte erwartet, dass solches in einem der Stammländer dieser feministischen Lehre möglich sein könnte.

Auch bei uns wächst die Kritik an totalitären Strömungen – zunehmend auch über politische und weltanschauliche Grenzen hinweg. Beispielfhaft seien hier Personen wie Bernhard Lassahn, Henryk M. Broder oder Bettina Röhl genannt. Das war vor wenigen Jahren ebenfalls schwer vorstellbar.

Es ist richtig, dass wir Kinder letztlich nicht vor der Konfrontation mit diesen falschen Lehren bewahren können. Stattdessen müssen sie möglichst gut auf die Auseinandersetzung vorbereiten. Hier verhält es sich wie

mit der Hygiene: Jungen und Mädchen, die in steriler Sauberkeit aufwachsen, werden schneller krank. Die Überbehütung hat verhindert, dass sie die notwendigen Abwehrkräfte entwickeln konnten.

Um diese Abwehrkräfte gegen die Ideologien unserer Gegenwart zu fördern, brauchen wir viel Gebet, ein gesundes Problembewusstsein – und eine fundierte Präventionsarbeit!

Prävention ist immer eine langfristige und vielschichtige Arbeit. In der Familie, in der Gemeinde und in der Jugendarbeit gilt es kontinuierliche Aufklärungsarbeit unter den Kindern und Jugendlichen zu tun. Wenn wir beginnen, diese Herausforderung wirklich ernst zu nehmen, kann Gott es schenken, dass aus diesem Dienst viel Frucht erwächst. Ein Vorschlag für ein Vorgehen in sieben Schritten:

1. Schritt: Pflege lebendige Beziehungen!

Kinder und Jugendliche vertrauen den Menschen, die sich für sie interessieren und die in sie investieren. Dabei sollten wir authentisch bleiben und nicht versuchen als „Kumpel“ auf Augenhöhe aufzutreten. Wenn wir Zeit schenken – ob als Eltern oder in der Gemeinde – tun wir dies bitte als Erwachsene. Unsere (hoffentlich vorhandene) Reife und Lebenserfahrung sind etwas, von dem die Kinder profitieren können und dürfen. Wir müssen mit Wort und Tat zeigen, dass uns diese Beziehungen wichtig und wertvoll sind. Nur wenn das gegeben ist, werden die jungen Menschen auch auf unsere Ratschläge und Warnungen wert legen. Es ist nötig, dass wir eine gesunde Nähe herstellen, damit wir in den wichtigen „Was-ist-richtig“-Fragen ernstzunehmende Ansprechpartner sind und bleiben. Schon die Kleinsten

sollen erkennen, dass unsere Kompetenz in Wahrheitsfragen aus der biblischen Wurzel erwächst.

2. Schritt: Lerne das Problem kennen!

Bedenken wir zuerst, dass wir keinen fleischlichen, sondern einen geistlichen Kampf zu kämpfen haben (Eph6,12). Nicht Menschen sind unsere Feinde, sondern Gedankengebäude (2Kor10,3-5). Wir müssen die ideologischen Lehren selber kennen, um die nächste Generation stark machen zu können. Wir brauchen nicht alle Experten in dieser Sache zu werden. Doch zumindest ein solides Grundwissen ist definitiv nötig. Erlauben wir uns hier einen ersten Überblick.

Gender Mainstreaming: ein Strategiekonzept, das auf den Schriften der radikal-Feministin Judith Butler beruht. Während der Einfluss des biologischen Geschlechts weitestgehend abgestritten wird, werden alle anderen Geschlechtsdifferenzen als falsche kulturelle Entwicklung dargestellt. Alles was eine Identität als Mann und Frau unterstützt (Sprache, Aufgabenverteilung, Verhalten, jungen- oder mädchenstypisches Spielzeug usw.) wird als „sexistisch“ und „diskriminierend“ diffamiert. Kinder sollen nach diesem Konzept geschlechtsneutral erzogen werden und vorhandene, sogenannte „stereotype Verhaltensweisen“ (Jungen spielen mit Autos, Mädchen mit Puppen) abtrainiert werden. Wissenschaftliche Erkenntnisse aus der Neurologie und der Verhaltensforschung, die dieser Lehre widersprechen, werden als „biologistisch“ abgelehnt.¹

Sexualisierung / emanzipative Sexualerziehung: der Sozialist

1 Siehe auch: Alexander Strauch: *Die Revolution der Geschlechter* (CLV) // Wolfgang Nestvogel: *Der Angriff auf Ehe und Familie* (Audio CD)

Wilhelm Reich entwickelte in den 1930er Jahren die Lehre von der Sexuellen Revolution. Er behauptete, Gewalt, Diktatur und das Leid der Menschen hänge elementar mit einer Unterdrückung der Sexualität zusammen. Um die Menschheit zu befreien und schließlich ein irdisches Paradies zu erschaffen, müssten alle Sexualtabus verschwinden. Dabei setzte er seine Hoffnung auf die Erziehung einer neuen Generation, für die Trieberfüllung und grenzenlose Lustbejahung von Kindesbeinen an normal ist. Dazu soll die Heranführung von Kindern an sexuelle Darstellungen und Handlungen dienen. Sexuelle Abstinenz wird als gefährlich und krankhaft angeprangert.

Die ethischen Entwicklungen der letzten 45 Jahre (z.B. die Legalisierung der Pornografie, der Homosexualität, der Scheidung, der Abtreibung usw.) sind von diesem Denken geprägt. Die aktuellen Schulbücher vertreten zum Bereich Sexualaufklärung ebenso diese Leitlinie, wie auch die Schriften der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung.²

Homo- und Queerideologie: wichtigstes Ziel dieses Konstrukts ist die Etablierung von Homosexualität und Transvestitismus als a) normal und b) unveränderlich. Solche sexuellen Neigungen werden als angeboren dargestellt, was jede Kritik auf die Ebene des Rassismus verbannen soll. Wer trotzdem widerspricht, wird als homophob, also als krankhaft im Sinne einer behandlungswürdigen Angststörung pathologisiert. Oft wird die Zahl der Homosexuellen auf das drei- bis zehnfache der realen Schätzung gesteigert, um zu suggerieren, dass man keine Minderheit sei.

² siehe auch: Gabriele Kuby: *Die globale sexuelle Revolution* (fe – Medienverlag) // Birgit Kelle: *Müssen Kinder alles wissen?* (erschieden am 27.01.2014 im Focus)

Die Ansicht, dass die Ehe von Mann und Frau etwas einzigartiges und schützenswertes ist, wird als „Diskriminierung“ bekämpft. Unsere Gesellschaft wird als „zwangsheteronormativ“ verstanden, also als Diktatur der Heterosexuellen. Um die Menschen aus dieser „Unterdrückung“ zu befreien, sollen schon Grundschul Kinder durch Schriften und Unterrichtseinheiten angeregt werden, nach eigenen homosexuellen Wünschen zu forschen und sich auf entsprechende Erfahrungen einzulassen.³

So unangenehm es uns auch ist – wir müssen uns immer wieder einmal mit diesen Inhalten beschäftigen. Nur so bekommen wir Kompetenz, sie auch zu dekonstruieren und zu widerlegen.

3. Schritt: Sei schneller als die Ideologen!

Oft neigen wir dazu, unsere Kinder nicht zu früh mit unerfreulichen Themen zu konfrontieren. Diese eigentlich gute Haltung wird zu einem ernstesten Problem, wenn wir zu lange warten. Werben in unserem Wohnviertel Drogenhändler um neue Konsumenten, würden wir sicher nicht abwarten, bis sie unsere Söhne und Töchter ansprechen. Stattdessen würden wir versuchen, vorher gute Aufklärungsarbeit zu leisten.

So sollten wir auch bezüglich der Ideologien versuchen, die Erstgesprächspartner zu sein. In der Zeit vom ersten bis zum dritten Schuljahr werden diese Themen erstmalig zwangsläufig aktuell sein; Ausnahmen durchaus möglich. Damit wir den ersten Eindruck prägen können, müssen wir

3 siehe auch: Mike Haley: *Homosexualität. Fragen und Antworten* (CLV) // Matthias Matussek: *Ich bin wohl homophob. Und das ist auch gut so.* (erschienen am 12.02.14 in der Welt)

also früher aktiv werden. Sorgen wir dafür, dass unsere Grundschüler zumindest einige Signalbegriffe gehört haben und zu einer ganz groben Einordnung fähig sind.

4. Schritt: Zeige die Widersprüche und Lügen der Ideologien auf!

Zunächst sollten wir deutlich machen, was Ideologien sind: ein von Menschen erdachter Glaube. Daher sind diese Lehrgebäude weder stabil noch letztlich rational. Das können schon Kinder erkennen, wenn wir es ihnen verständlich machen.

Zur Veranschaulichung zwei Beispiele:

Behauptung: „Zwischen Männern und Frauen gibt es keine natürlichen Unterschiede!“

Fakt ist: Bereits in der 26. Schwangerschaftswoche gibt es unveränderbare Unterschiede im Aufbau des Gehirns. In allen Kulturen der Menschheitsgeschichte gab es männer- und frauentypische Aufgaben und Verhaltensweisen. Sogar einfache (kulturell unbelastete) Tiere zeigen immer Unterschiede bezüglich Aussehen und Verhalten.

Diese Lektionen lassen sich gut mit einem Museums- oder Zoobesuch vermitteln.

Behauptung: „Wer seine Sexualität auslebt, erlangt dadurch Freiheit!“

Fakt ist: Sexualität ist ein wunderbares Geschenk, wenn sie im guten Rahmen einer verbindlichen Ehe gelebt wird. Potenziell gute Dinge führen zu Problemen, wenn sie aus dem gesunden Rahmen gerissen werden.

So schützt uns die Staatsgewalt (hoffentlich) vor dem Verbrechen. Wird die Gewalt jedoch von Banden oder Milizen ausgeübt, sind Terror und Chaos die Folge.

Das Schmerzmittel in den Händen eines Arztes mindert das

Leid, in der Hand eines Drogensüchtigen vertieft es das Leid noch.

Kinder merken sich solche logischen, schlüssigen Zusammenhänge und sie lieben eindeutige Antworten auf schwierige Fragen. Unsere Aufgabe liegt somit darin, scheinbar gute Argumente der Gegenseite als unlogisch zu entlarven und dazu Beispiele zu gebrauchen, die sich einprägen. Entwickeln wir dazu Kreativität und gelegentlich auch etwas Spielfreude – denn ein gewisses Maß an Wettbewerb steigert noch den Lerneffekt.

Bedenken wir dabei die alte Weisheit: Repetitio est mater studiorum. Wiederholung macht aus neuronalen Trampelpfaden breite Gedankenautobahnen, wie Klaus Grawe es nannte.

5. Schritt: Sei mit Freude ein Vorbild!

All die Behauptungen der Ideologien entkräften sich höchst wirksam, wenn Kinder durch greifbare Vorbilder biblische Wahrheit lebendig erleben können. Die übelste Propaganda der Feministen und Genderisten verpufft, wenn Kinder in der Jugendarbeit überzeugte und authentische Männer und Frauen erleben können. Die Hasstiraden wider die biblische Ehe verhallen wirkungslos, wo Kinder den Segen dieser Verbindung durch Menschen in ihrer Familie und Gemeinde erleben können.

Unsere Herausforderung ist es, immer wieder zu prüfen, welche Art von Vorbild wir sind. Ist unser Leben – auch heute – ein sichtbares Zeugnis für Gottes gute Ordnungen? Sind wir wirklich bemüht, erstrebenswerte Beispiele für die Lebensplanung der Erwachsenen von morgen zu sein?

6. Schritt: Mache den Kindern Gottes Wort bekannt und lieb!

Die Bibel sollte die tägliche Nahrung für unsere Kinder sein. Nicht als lieblose Pflichtration, sondern möglichst als wertvoller Leckerbissen sollten wir diese Speise servieren. Trauen wir auch den Jüngsten dabei ruhig etwas mehr zu, denn auch wenn sie nicht alles sofort verstehen, wirkt diese Kost langfristig. Nicht selten begreifen sie erst Jahre später einen gehörten Vers, den sie aber dann um so dringender brauchen können. Ob in der Familie, in der Gemeinde oder der Jugendgruppe: es gilt, die Heilige Schrift auszulegen und unverfälscht verständlich zu machen. Das Wort wirkt stärker, als wir es oft glauben können. Auch bei Kindern und Jugendlichen.

Wenn wir ihnen die biblische Offenbarung mit echter Überzeugung als zeitlose und unfehlbare Wahrheit nahebringen, schützen wir sie besser als mit jeder Impfung. Diese Art der Prävention ist eines der mächtigsten Mittel, die uns gegeben sind. Der tägliche Umgang mit dieser einzigartigen Wahrheit fördert starke, im besten Sinne widerstandsfähige, junge Menschen. Genau solche braucht es in unserer Zeit.

7. Schritt: Bete für die junge Generation!

Machen wir das Gebet für die Kinder und Jugendlichen zu einer regelmäßigen Praxis. Geben wir unsere Sorgen und Befürchtungen immer wieder an Jesus Christus ab; im stillen Kämmerlein, wie auch in der Gebetsgemeinschaft. Uns persönlich, aber auch der ganzen Gemeinde sollte die Bewahrung und Entwicklung der jungen Generation ein dringendes Anliegen sein.

Unsere menschlichen Möglichkeiten bleiben beschränkt, wie auch unsere Weisheit, unsere Kraft und alle geistlichen

und strategischen Konzepte. Aller Erfolg, auch in dieser Sache, liegt in der Hand unseres treuen Herrn. An Ihn müssen wir uns immer wieder wenden, wenn wir unsere Kinder durch diese herausfordernden Zeiten bringen wollen. Sorgt euch um nichts, sondern in allen Dingen lasst eure Bitten in Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden! (Phil4,6)

Ich hoffe, lieber Leser, diese Zeilen geben einen ernsten Anstoß, um vom Klagen zum Tun zu kommen. Es ist unsere Verantwortung, die uns gegebenen Gaben in diesem Kampf einzusetzen. Wir brauchen gutes Material für Eltern und die Mitarbeiter in den Kinderstunden. Ein Desiderat sind weiterhin wertvolle Bilderbücher, welche die Lektionen der Ideologen entzaubern und Gottes Ordnungen groß machen. Auch fehlt es an biblisch-aufklärerischen Schriften für Jugendliche, die mit Wahrheit die Lügen entzaubern. Eltern und Mitarbeiter sind gesucht, die im Gottvertrauen den aggressiven Attacken auf unsere Kinder mutig gesunde Lehre entgegensetzen.

Die gegenwärtigen Offensiven der Ideologen sollten uns ganz besonders anspornen. Wir können es uns nicht leisten, beim Kampf um die Köpfe und Herzen unserer Kinder passiv zu bleiben. Da uns Gott in diese Zeit und in diesen Konflikt hineinstellt, sollten wir auch in dieser Sache lernen, seine treuen Knechte zu sein. Schließlich war die Nachfolge in allen Epochen der Geschichte ein Dienst unter extremen äußeren Umständen. Es ist dringend nötig, diesen geistlichen Streit um die junge Generation als einen wichtigen und privilegierten Dienst zu erkennen – und zu tun.

*Siehe, ich habe dir geboten, dass du getrost und unverzagt seist.
Lass dir nicht grauen und entsetze dich nicht; denn der HERR, dein
Gott, ist mit dir in allem, was du tun wirst. (Jos1,9)*

-- D. W. Winkelhake

(zuerst erschienen in *ethos* 07/2014)

Veranstaltungen der

Informationsstelle für LOGOSzentrierte Pädagogik

02. - 07. November 2014

FORTBILDUNG FÜR PÄDAGOGISCHE FACHKRÄFTE

mit den Gastreferenten Birgit Kelle (Journalistin) und Dr. Wolfgang Nestvogel (Pastor), geleitet von David Wilhelm Winkelhake (Sozialpädagogin und Sozialtherapeut).

Im ehem. Jagdschloss Baum im Schaumburger Wald nehmen wir uns fünf Tage Zeit, um uns intensiv mit den aktuellen Herausforderungen der christlichen Pädagogik auseinander zu setzen. Während wir in der ersten Tageshälfte ausgiebig mit Informationen versorgt werden, wollen wir anschließend in Kleingruppen Methoden und Medien für unsere pädagogische Praxis entwickeln. Trotzdem bleibt noch viel Zeit für Austausch und Gemeinschaft, wie auch für Ruhe und Besinnlichkeit.

Zielgruppe: christliche Lehrkräfte, Erzieher und Mitarbeiter der Kinder- und Jugendarbeit

Kosten: 325,- Euro für Berufstätige bzw. 290,- Euro für Studenten, Lehrer von Schulen, die dem VEBS angehören und Teilnehmer der EBTC-Ausbildungsgänge (jeweils inkl. Unterkunft und Vollverpflegung)

Anmeldung: schriftlich, per Email oder mit dem Onlineformular unter www.ilzp.org

Seminare, Vorträge und Kurse

für Eltern, Lehrkräfte und pädagogische Mitarbeiter in Ihrer Gemeinde oder Schule

➡ sprechen Sie uns einfach an. Wir gestalten Ihnen das passende Angebot! Email: info@beg-hannover.de